

Technology and the success of the First Crusade (S. 163–176), bestreitet eine technologische Überlegenheit der Kreuzfahrer im Kriegswesen und führt deren Erfolg auf die im Vergleich zu den Muslimen höhere Motivation zurück. – Hannes MÖHRING, Zwischen Joseph-Legende und Mahdi-Erwartung: Sultan Saladin im Spiegel zeitgenössischer Dichtung und Weissagung (S. 177–223), setzt seine Saladinstudien mit gewohnter Expertise in östlichen wie westlichen Quellen fort. Saladin wurde mit dem ägyptischen Joseph verglichen und auch für den Mahdi, jene eschatologisch gedachte Erlösergestalt, gehalten, hielt sich möglicherweise selbst dafür. – Anne-Marie EDDÉ, Kurdes et Turcs dans l'armée ayyoubide de Syrie du Nord (S. 225–236), weist gegen Ayalon überzeugend nach, daß die Kurden in Saladins Armee neben den Türken eine größere Rolle spielten, als von Ayalon unterstellt. Das hat auch Rückwirkungen auf die von Ayalon behauptete Kontinuität von ayyubidischer und mamlukischer Armee. – Yehoshua FRENKEL, The impact of the crusades on rural society and religious endowments: the case of medieval Syria (Bilad al-Sham) (S. 237–248), vertritt ausdrücklich als Arbeitshypothese die Meinung, die Mamluken hätten das fränkische System übernommen, aber man bezweifelt, ob es für die Kontinuitätsthese beweiskräftig ist, wenn Baibars Jericho, einst Besitz der Grabeskirche, an eine religiöse Stiftung gab, nachdem es bereits seit mindestens 73 Jahren muslimisch gewesen war. – John Masson SMITH, JR., Mongol society and military in the Middle East: Antecedents and adaptations (S. 249–266), zeigt, daß die mongolischen Heere ihre waffentechnische Unterlegenheit durch die große Zahl der Truppen wettmachen mußten. Die pausenlosen Berechnungen, die der Vf. anstellt (etwa daß ein Mongolenpferd 13 Stunden 38 Minuten pro Tag grasen mußte, um zu überleben, außerdem acht Stunden schlafen, so daß für den Tagesmarsch noch 2,5 Stunden übrigblieben), gehören eher in den Bereich der Spielerei. Immerhin ritten sie von Karakorum bis nach Liegnitz, wie immer auch. – Reuven AMITAI-PREISS, The Mamluk officer corps during the reign of Sultan Baybars (S. 267–300), analysiert die Zusammensetzung des Offizierskorps anhand der massiven Landverleihungen des Sultans an seine Emire in Palästina 1265.

H. E. M.

Tia M. KOLBABA, Fighting for Christianity: Holy War in the Byzantine Empire, Byzantion 68 (1998) (Hommage à la mémoire de Jules Labarbe) S. 194–221. – Während der Dschihad des Islam und die Kreuzzüge des Abendlandes bereits seit langem mehr oder weniger als „heilige Kriege“ eingeordnet werden, wurde erst seit kurzem eingehender die Frage behandelt, ob auch Byzanz den „heiligen Krieg“ gekannt habe, zuerst von A. Kolia-Dermitzake 1991 (vgl. DA 48, 841), dann von A. Laiou 1993 (die allerdings ihre Fragestellung auf den „gerechten“ Krieg konzentriert), ferner von N. Oikonomides 1995 und nun, unter Berücksichtigung der vorausgehenden Arbeiten, auch im vorliegenden Beitrag. Entgegen der eindeutig negativen Antwort von Laiou und Oikonomides beantwortet K. ähnlich wie Kolia die Frage abwägend und versucht zu zeigen, daß gewisse Kriterien das Reden vom heiligen Krieg auch in Byzanz rechtfertigen, auch wenn der Unterschied zu Dschihad und Kreuzzügen groß sei. Es sei unbestritten, daß die Byzantiner die abendländischen Kreuzzüge als etwas Barbarisches ablehnten, aber andererseits seien Kriege in Byzanz „no more purely secular than any other aspect of Byzantine society“ gewesen; auszunehmen seien